

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 83 (2003)
Heft: 3

Buchbesprechung: Sachbuch

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anette Bingemer
hat an der Universität Mainz Politikwissenschaft, Völkerkunde und Soziologie studiert und ist dort mit einer Dissertation über die KSZE-Politik Moskaus promoviert worden. Seit 1996 schreibt sie in freier Mitarbeit für die «Neue Zürcher Zeitung».

WELCHE AUSSENPOLITIK BRAUCHT AMERIKA?

Henry Kissingers Plädoyer für eine Politik, die mehr ist als eine Verteidigung von Menschenrechten

Auch Henry Kissinger, Sicherheitsberater der amerikanischen Präsidenten Kennedy und Nixon sowie Außenminister in den Siebzigerjahren, fordert in seinem jüngsten Buch «Does America need a foreign policy?» eine Neudeinition des nationalen Interesses der USA – wie derzeit so viele amerikanische Stimmen. Wenn Kissinger jedoch von «vitalen Interessen in strategischer wie moralischer Hinsicht» spricht, so schlägt er sich damit auf die Seite derjenigen, die eine engere Definition für erforderlich halten. Er plädiert vehement für die Abkehr von einer primär moralisch und auf die innerstaatlichen Verhältnisse ausgerichteten Politik.

Obwohl das Buch, dessen Titel natürlich ironisch gemeint ist, vor den Anschlägen auf die USA im September 2001 fertig wurde (nur im Vorwort zur jetzt erschienenen deutschen Ausgabe äussert sich Kissinger dazu), büsst es deshalb nichts von seiner Aussage ein. Es geht darum, die gegenwärtige politische Lage im Lichte eines alten («des») amerikanischen Themas zu erläutern und seine Relevanz zu zeigen. So machten Divergenzen, wie weit das Engagement der USA gehen sollte, schon immer die Wechselseitigkeit der Außenpolitik aus. Der Grundsatz der Nichteinmischung, der dem Staatensystem der Westfälischen Friedensordnung seit 1648 zu Grunde lag, widersprach zwar einerseits dem missionarischen Selbstverständnis der amerikanischen Nation. Anderseits aber kam er ihr doch auch gerade zugute, denn in die Niederungen der politischen Gleichgewichtsschermütze «normaler» Staaten wollte man sich eigentlich sowieso nicht einlassen, sondern den Grundsätzen Freiheit, Recht und Demokratie vor allem als Vorbild und durch Ausstrahlung dienen. Im Verlauf der verschiedenen geschichtlichen Ereignisse auf dem Kontinent schälten sich im Wesentlichen drei aussenpolitische Haltungen heraus: sich isolieren und nur engagieren, wenn die eigene Sicherheit bedroht sei oder gegen etwas eminent «Böses» angegangen werden

müsste; sich verantwortlich, aber dennoch zurückhaltend in die Mechanismen von Gewicht und Gegengewicht einklinken und mithalten, sie also akzeptieren, wenn man als (grosse) «Macht» gebraucht werde; sich gezielt dafür einsetzen, die amerikanischen Werte weiterzugeben sowie friedliche Verfahren in den internationalen Beziehungen zu institutionalisieren. Während die zweite Haltung – von *Theodore Roosevelt* befürwortet – ein relativ leidenschaftloses Interessenkalkül meinte, wurde die dritte – von *Woodrow Wilson* eingefädelte Politik – doch von einer Art Kreuzzugsstimmung angetrieben, die das nationale Interesse vornehmlich wertegeleitet definierte, anstatt, so differenziert es Kissinger, geopolitisch: Die westfälische Balancewelt sollte systematisch verändert – Recht und Demokratie sollten in ihr programmatisch bestimmend werden.

Das internationale System im Wandel

Heute nun laufe es gar schon auf «eine Revolution» dieses Systems der letzten dreihundert Jahre hinaus. Und sie kündige sich in drei Entwicklungen an: Zum einen seien die Vorstellung, «für die Durchsetzung gewisser universaler Grundsätze auch mit Gewalt einzutreten» nun weltweit nahezu uneingeschränkt akzeptiert und «nach allgemeiner Auffassung neuerdings die traditionalen Grundsätze der Souveränität und Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder als das Haupthindernis auf dem Weg zur universalen Herrschaft von Frieden und Gerechtigkeit angesehen».

In Widersprüche verstrickt

Was Kissinger nun so speziell empört ist der Zugzwang oder gar die Gefahr, in die sich die amerikanischen Regierungen bringen, wenn sie nicht strikt und radikal zwischen allgemein verbindlichen moralischen Anliegen und den fundamentalen Bedrohungen für die amerikanische Sicherheit unterscheiden. Er kritisiert erbittert, dass man im Kampf gegen die irakische Vorherrschaft zu fahrlässig war und im Dezember 1998 vier Nächte

Henry Kissinger,
Die Herausforderung
Amerikas. Weltpolitik im
21. Jahrhundert. Propyläen Verlag, 2002. (Originaltitel: Does America
Need A Foreign Policy?)

lang Angriffe flog, in Jugoslawien dagegen über 78 Tage hinweg – und befürchtet, dass sich die USA auf diese Weise politisch, aber eben auch als moralische Autorität schon sehr verausgabt hätten. Denn die Konsequenz, die eine Doktrin der rein humanitären Intervention erfordere, sei man entweder dann doch nicht bereit gewesen einzuhalten (Somalia); oder man habe sich in ordnungspolitische und staatstheoretische Widersprüche verstrickt und müsse nun noch lange Dilemmata bewältigen (Bosnien und Kosovo).

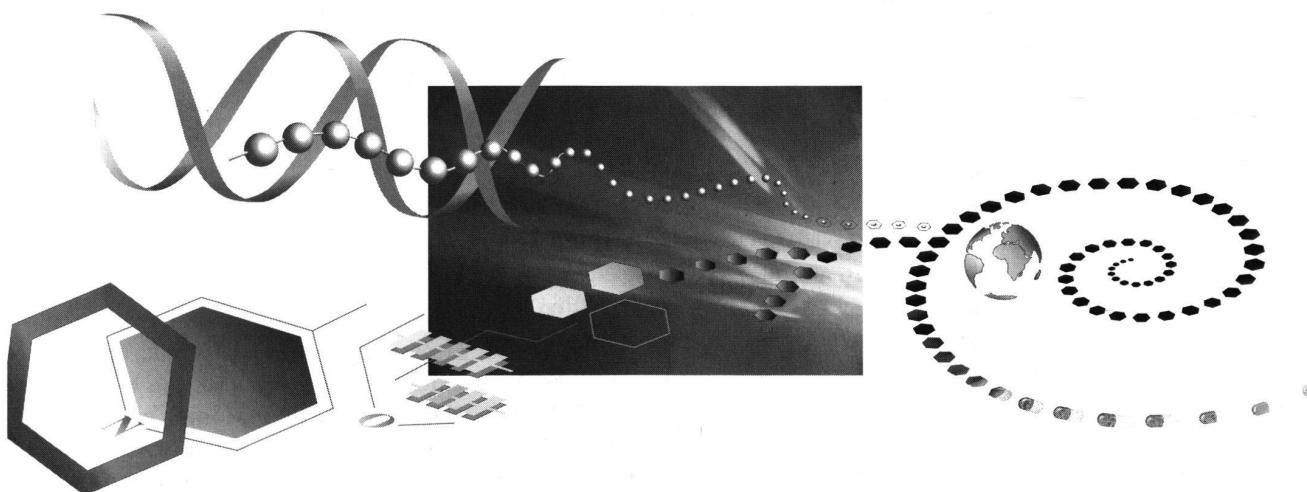
Natürlich gehörten die Menschenrechte zu den höchsten Werten der Nation und müssten deshalb auch in der amerikanischen Aussenpolitik vertreten werden. Aber andere nationale, vor allem historische und strategische Interessen seien deswegen nicht «*von minderer Ordnung*». In Kissingers Auffassung scheint die Bereitschaft zur Einmischung nicht nur das politische Gebot zu verletzen, immer «im Kontext» zu denken und zu entscheiden. Insbesondere in der Chinapolitik seien «*Erpressungen*» mit menschenrechtlichen Auflagen höchst gefährlich. Die Probleme liegen für Kissinger in den wirtschaftlichen und politischen Konkurrenzen in Europa, in den brisanten Riva-

litäten in Asien, in den kaum lösbaren religiösen Konflikten im Nahen Osten und in den hoch explosiven Entwicklungsproblemen in Afrika.

Und Kissinger wäre nicht Kissinger, wenn er zu alledem nicht seinen staatsmännischen Rat und allerlei politische Klugheitsregeln anböte. So, wie sie hier vorgebracht werden, erscheint auch alles sehr weise. Er ermahnt zu mehr Toleranz und Zurückhaltung gegenüber innenpolitischen Schwierigkeiten anderer Länder und fordert Verständnis für ihre speziellen nationalen und historischen Umstände; er appelliert, ihnen mehr Zeit zuzubilligen, wenn es um wirtschaftspolitische und gesellschaftliche Transformationen geht. Aber er vermisst auch die Werte «*politische Intuition und kluge Voraussicht*» in diesem «*Zeitalter der Augenblickskommunikation*». Und einmal mehr bricht er eine Lanze für die hohe Diplomatie, für bessere konsultative Mechanismen und Lenkungsgruppen, ja er gibt sogar der OSZE noch eine Chance – und Putin gute Noten. Henry Kissinger zeigt sich nostalgisch. Sein Buch enthält eine Fülle (zu-)treffender, zitatwürdiger Sätze und ist sicher eines seiner eingängigsten und begreiflichsten. ♦

Lonzagroup

**Synergien aus organischer Chemie und Biotechnologie:
Lonza eröffnet Perspektiven.**



**Lonza AG, Münchensteinerstrasse 38, CH-4002 Basel
Telefon +41 61 316 81 11, Fax +41 61 316 91 11, www.lonzagroup.com**